

Eine nicht geplante Gemeindegründung im Herzen Thüringens

Rüdiger Zander, Erfurt

ENTSTEHUNG

Nach vorangegangenen Erkundungen war ein Sommereinsatz im Juli 1991 in Thüringens Landeshauptstadt Startschuss für die Gemeindegründung, die wir zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht geplant hatten. Doch der Herr wollte es so. Ja, Er wollte sogar drei Gemeindegründungen in Erfurt auf einmal: Die Freie Evangelische Gemeinde und die Kirche des Nazareners wurden zeitgleich mit uns gestartet. Neben anderen bestehenden Gemeinden (u. a. die Baptistengemeinde, die Landeskirchliche Gemeinschaft und eine charismatische Gemeinde) sollten nun also auch drei neue Gemeinden die damals etwa 220.000 Einwohner der Stadt erreichen. Teilweise trafen wir bei sogenannten Gläubigen auf Unverständnis, was wir denn noch in Erfurt tun wollten. Doch die Berufung war weitaus sicherer als das Amen in der Kirche: Hier sollte eine weitere Gemeinde entstehen, eine bibeltreue, denn nach diesem Sommereinsatz gab es Bekehrte und Interessierte, zu denen wir den Kontakt geschlossen hatten.

Die ersten Bibelstunden fanden in der Aula der Schule statt, an der wir zwei Wochen ein ansprechendes Ferienprogramm angeboten hatten. Wir waren bei den Verantwortlichen positiv aufgefallen:

Ansprechende Workshops wie Judo, American cultur, Gitarrenkurs oder Tischtennis machten den meist jungen Teilnehmern große Freude. Vertrauen konnte wachsen, Freundschaften wurden gebaut. So ließ man

uns zu weiteren Veranstaltungen herein.

Danach trafen wir uns in einer 1-Zimmer-Wohnung eines musizierenden Erfurter Christen, den wir bei Straßeneinsätzen getroffen hatten. Etwa 18 Stühle passten in das Wohnzimmer. Als ich in das Wohnzimmer hineinsah, wurde ich sehr überrascht: Fast alle Stühle waren besetzt, dazu zum großen Teil mit Afrikanern! So wurden wir von Beginn an eine „farbige“ Gemeinschaft. Auch das Bibelwort „... nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle“ (1 Kor 1,26) wurde Realität: Asylbewerber, Arbeitslose, Alkoholiker und andere „Schwache“ fanden den Weg zu uns. Es war nicht immer leicht, den Nöten der Menschen zu begegnen. Ab und zu befahl mich der Eindruck, ich



1.200 Menschen leben in dieser „Platte“

würde in einem großen Krankenhaus meinen Dienst tun. Wie sollte hieraus eine „starke“ Gemeinde entstehen können? Dem Herrn sei Dank kamen dann auch tragende Mitarbeiter hinzu. Der Erste, ein junger Mann, konnte den Gottesdienst leiten und auch musikalisch begleiten. Bald übernahm er auch eine Predigt. Ein erster Meilenstein in der Gemeindegründungsarbeit.

Nach etwa einem Jahr konnten wir die ersten Taufen durchführen. An einem öffentlichen Badestrand verfolgten viele Erfurter diesen praktizierten Glaubensschritt. Ebenso durften wir 1992 die offizielle Gemeindegründung feiern, ein Kern von zehn Christen hatte sich gebildet.

Weitere Missionseinsätze folgten, ebenso weitere Bekehrungen und Tau-

fen. Die Gemeinde formierte sich, verantwortliche Brüder wuchsen zum Leitungskreis der Gemeinde, noch mehr Missionsfreunde stellten sich hinter diese Arbeit durch Gebet und Finanzen.

In den ersten acht Jahren hatte die Gemeinde sieben Versammlungsorte: Von der Schulaula zogen wir in eine Privatwohnung, weiter in ein Klassenzimmer, von dort aus in den Gemeinschaftssaal des Gehörlosenverbandes, danach in den Saal der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Als dieser abgerissen wurde zogen wir in ein Pfarrhaus. Und dann kam ein weiterer, großer Meilenstein: Sieben Jahre nach der Gemeindegründung bekamen wir „eigene“ Räume als alleiniger Mieter. Der Herr führte uns in wunderbarer Weise zu einem gläubigen Mann, der uns trotz unseres wackeligen Finanzhaushaltes vermietete. Er gewährte uns 50 Prozent Mietnachlass, weil er für Christus brennt. Eigene Räume gestalten, Mobiliar besorgen, Lampen einbauen, Kanzel zusammenbauen, Büro einrichten, Bilder aufhängen usw. Es war ein völlig neues Gefühl: Hier ist das Haus des Herrn.

So befinden sich unsere Gemeinderäume nun seit 1999 neben einigen elfgeschossigen Hochhäusern („Platten“) mit je ca. 1200 Einwohner. Durch Sommerfeste auf den Spielplätzen dieser Hochhäuser und durch Kinderstunden entstand eine schöne Kinderarbeit. Bis dahin hatten wir nur die Sonntagsschule für die Gemeindeglieder. Nun eröffnete der Herr uns ein Feld von vielen Kindern, die wir einladen konnten. Die Elternhäuser sind zwar meistens sehr schwierig: Kaum intakte Familien, Gewalt, Drogen, völlige Gottlosigkeit. Wir konnten den Kindern jedoch etwas anbieten, was sie sonst nicht kannten: Liebe und Annahme.

Der Beginn der missionarischen Kinderarbeit forderte uns als Gemeinde sehr stark heraus. Was macht man mit Kindern, die sich schlagen? Wie reagieren wir, wenn sie sich Schimpfwörter an den Kopf knallen? Was machen, wenn

bar sind ... vertraut auf denn Herrn für immer, denn er ist ein ewiger Fels“ waren immer wieder Gedanken, die uns ermutigten.

Jetzt, also 13 Jahre nach Beginn der Arbeit, gehören etwa 25 Erwachsene und fünf Kinder fest zur Gemeinde. Drei Brüder leiten die Gemeinde, ein vierter kam vor kurzem dazu. Neben den Gottesdiensten haben wir Gebetskreise, Abendmahlsfeiern, Hauskreise und die Gemeindebibelschule. Für die jüngere Generation haben wir die Kinderstunde bis sieben Jahre, die Jungschar bis 12, den Biblischen Unterricht bis 15, den Kreis junger Erwachsenen bis 22, sowie einen evangelistischen Jungengemeinschaftskreis inklusive Sporttreff.

Gottes Gnade war und ist am wirksamsten, darüber können wir immer wieder nur staunen und Ihm die Ehre geben. Es ist Seine Gemeinde. Es gab neben der erfreulichen Entwicklung immer wieder auch so genannte „Dämpfer“. Als Gemeindegründungsehepaar verspürten wir dies in den ersten acht Jahren in besonderer Weise. Entmutigungsattacken vom Feind verleiteten uns des Öfteren dazu, unsere Berufung anzuzweifeln. Einige Male dachten wir: „Wir wollen nicht mehr, wir können nicht mehr, wahrscheinlich sollen wir auch nicht mehr!“ Ganz praktisch kamen Entmutigungen über die Menschen, in die wir uns stark investiert hatten, die geistlich gewachsen waren und dann verdrehte Sinne bekamen oder sich ihrer Lust wieder hingaben. Ebenso gab es Kämpfe mit Geschwistern, die ihre Launen ausleben wollten, um dadurch Unruhe zu stiften. Manche nahmen das bereits Erreichte als selbstverständlich hin, stellten aber das noch Fehlende schonungslos als Versagen dar. Doch hier lernten wir, in der Kraft des Geistes und der Wahrheit falsche Sichtweisen aufzudecken.

Enttäuschend war auch, wenn Geschwister wegen „Arbeit“ weggezogen. Manchmal fragte ich mich, ob der Ruf des Herrn in eine Gemeinde hinein weniger wert ist als der Ruf eines Chefs. Das tat weh, mussten wir aber akzeptie-



„Nachbarkinder“ beim Sommerfest

ren. Ein anderes Mal war der Weggang einer ganzen Gruppe von etwa 15 Christen. Lehrfragen führten zur Trennung. Uns fehlte scheinbar etwas, da wir keine Heilungsgottesdienste durchführten und auch keine Propheten bei uns auftraten (obwohl dies aus meiner Sicht jeden Sonntag der Fall war. An jedem Sonntag wurde durch die Predigt darauf hingewiesen, was passieren wird, wenn wir sein Wort befolgen oder wenn wir es missachten). Doch in allen Kämpfen wurden wir gestärkt, denn Gottes Wort sagt dies: „Wir rühmen uns auch in Bedrängnissen, da wir wissen, dass die Bedrängnis Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Bewährung ...“ (Röm 5,3-4). Bewährung – ein großes Ziel Gottes mit uns und der Gemeinde.

So durften wir auch erfahren, dass der Herr im rechten Moment immer wieder neu Ermutigung und Wegweisung gab. Sehr wichtig hierbei war die enge Abstimmung mit unserem Missionsleiter Günther Schulz aus Hagen, der sich immer wieder aufmachte, um uns zu ermutigen. Darüber hinaus konnten wir treuen Betern unsere Not sagen. Ja, sogar ein teurer Wohnungsumzug wurde durch unsere treuen Mitstreiter, den Missionsfreunden mitgetragen.

Die Verantwortung der Gemeinde konnte immer mehr auf weitere Schultern verteilt werden. In den letzten fünf Jahren durfte ich Brüder neben mir haben, die Verantwortung übernahmen. Wir dürfen jetzt in einer großen geistlichen Einheit die Dinge der Gemeinde gemeinsam bewältigen. Die Abendmahlsfeiern werden sehr gerne besucht, die zweistündigen Gebetskreise sind immer viel zu schnell vorbei, die Gemeinschaft ist überdurchschnittlich herzlich. Gottes Gnade konnte sich entfalten.

EVANGELISATION

Unsere evangelistischen Bemühungen konzentrieren derzeit sich auf verschiedene Bereiche:

»Manche nahmen das bereits Erreichte als selbstverständlich hin, stellten aber das noch Fehlende schonungslos als Versagen dar.«

sie Läuse mitbringen? Und was machen wir, wenn sie Kinderstunden-Verbot bekommen? Und wenn die Eltern sich scheiden lassen und die Kinder wegziehen? „Probleme, die unfass-

Erstens. Die persönlichen Kontakte, die jeder hat. Wir z. B. spielen als Familie aktiv in einer Tischtennismannschaft. Dadurch haben wir einen dauerhaften und sehr natürlichen Kontakt. Andere belegen einen Englischkurs oder nehmen andere in eine Wohngemeinschaft auf. Viele sind Licht und Salz in ihrer unmittelbaren Umgebung.

Zweitens: Über die missionarische Kinderarbeit konnten wir auch Kontakt zu den Eltern bekommen. So führten wir auch Hausbesuche durch, die immer sehr interessant waren. Einmal gab es eine Weihnachtsgeschenkaktion. Nachdem wir an der Tür geklingelt hatten, sagten wir: „Wir wollen ihnen ihr Weihnachtsgeschenk überreichen!“ Mit erstauntem Gesicht antworteten manche: „Ich habe gar nichts bestellt!“ „Wir haben aber eins für sie – kostenlos und ohne Bestellpflicht, völlig frei für sie!“ „Wer sind sie?“, fragte man uns kritisch. „Wir haben das Sommerfest durchgeführt, die Kinder kommen zu den Kinderstunden im weiß-blauen Haus (gemeint war unser Gemeindehaus)!“ Da erhellte sich das Gesicht. „Das Sommerfest war toll! Gerne nehme ich das Geschenk! Was bekommen sie dafür?“

Drittens: Das Gemeindeleben selbst ist meiner Ansicht nach einer der besten Wege, Menschen zum Herrn zu führen, wenn man Gemeinde lebt, wie es der Herr möchte: Keine unnötigen Gesetze, aber auch keine Weltförmigkeit, einfach Christus-orientiert Gemeinde leben. Die Menschen merken dies sehr schnell, ob die Gemeinde sich um den Herrn oder um sich selbst dreht. Dazu gehören die Gottesdienste mit einer verständlichen Predigt, Gebeten und geistlichen Liedern. Bei Tee und Gebäck bleiben viele gerne noch zum Gespräch über das Gehörte da. Manch einer wird im Gebet eine Last los, manche verabreden sich spontan zum Mittagessen, andere zu einem Treffen in der kommende Woche usw. Man lebt Gemeinde in der Liebe Jesu.

Viertens: Zu besonderen Veranstaltungen, z. B. den Familiengottesdiensten, bei denen sich die Kinder beteiligen, kommen auch die Eltern sehr gern. Nach dem Gottesdienst gibt es dann ein gemeinsames Mittagessen und danach einen gemeinsamen Ausflug. Sehr gut kamen auch unser Sommerfeste an: Spiele für Kinder, parallel ein Fußballturnier, anschließendes Grillen, sowie dann eine fröhliche Siegerehrung mit Pokal und Preisen (eine Kickerbibel für jeden) und einer bewusst einge-

bauten evangelistischen Kurzpredigt.

Fünftens: Seit 2000 haben wir auch eine missionarische Kinderarbeit innerhalb der Gemeinde. Ca. 5-10 Kinder kommen derzeit regelmäßig zu den Kreisen. Auch der evangelistische Jungenkreis besteht aus einer evangelistischen Bibelarbeit, danach wird Fußball gespielt. Auch hier gibt es eine kurze Andacht auf dem Rasen. Auf dem Rasen merken sie, dass wir den anderen nicht anmeckern, dass wir fair spielen und viel Freude dabei haben, auch wenn ein Gegner fällt. „Irgendetwas fehlt uns“ sagte zuletzt ein gegnerischer Spieler.

Sechstens: Der Biblische Unterricht: von den sechs Teilnehmern sind drei gläubig und drei ungläubig. Ein Junge hatte es vorgezogen, seinen Konfirmandenunterricht bei uns zu haben. So können wir ihn durch Gottes Wort erreichen.

Siebtens: Direkt neben unserem Gemeindehaus ist die Synagoge. Dies sehen wir als Führung des Herrn an. „Zuerst den Juden, dann auch den Heiden“ ist die biblische Linie. So beteten wir um Weisheit, was wir tun sollen. Einmal war ich gerade im Büro der Synagoge, um etwas nachzufragen. „Zufällig“ konnte ich helfen, den Drucker wieder zum Arbeiten zu bringen. Seitdem ist das letzte Eis gebrochen. Ein anderes Mal konnte ich dem Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde einen Krankenhausbesuch abstaten. Auch zu anderen jüdischen Mitbürgern haben wir einen guten Kontakt schließen können.

ERFURT IN ZAHLEN

Einwohner: 1989: ca. 220.000; 2004: ca. 195.000 - Tögl. Abwanderung ca. 5 (= ca. 1.600 pro Jahr)

Geburten: 1989 (vor der Wende) in Erfurt: ca. 4.000 pro Jahr; 1993: unter 2.000!

Kinder unter 18 Jahre: Ca. 35.000

Christen: Mitglieder in den freien Gemeinden: ca. 500 = 0,25 %; Wiedergeborene in den Kirchen: ca. 500 (?) = 0,25 %; Summe: ca. 0,5 % (!) Anteil der Christen in Erfurt.

UNSERE ZIELE

Die ersten sieben Jahre waren sehr stark vom Erreichen neuer Besucher geprägt. In den zweiten sieben Jahren konnten die Gläubigen zu Mitarbeitern und Leitern heranwachsen. Was steht nun an, für die nächsten sieben Jahre? In jedem Fall bleibt das Ziel, Älteste einzusetzen. Hier wollen die Brüder an sich arbeiten lassen, um den Qualifikationen (u. a. aus 1Tim 3 usw.) zu ent-

sprechen. Weiteres Ziel ist die Stabilisierung der Kinderarbeit. Unser Wunschtraum ist, dass es in jedem Stadtteil ein Kinderangebot geben kann, dies wäre an ca. 20-30 Stellen mit über 50 Kinderveranstaltungen wöchentlich. Unmöglich? Bei Gott ist nichts unmöglich.

Ein weiteres besonderes Ziel soll auch sein, dass unsere Gemeinde noch mehr Ausstrahlungskraft in die Stadt hinein hat. Wie wünschen uns Bekehrungen, mehr Hauskreise in den verschiedenen Stadtteilen Erfurts, vielleicht auch Zweiggemeinden in den Plattenbausiedlungen im Norden und Süden Erfurts.

Noch etwas bewegt besonders mich als Gemeindegründer: Erfurt ist Thüringens Landeshauptstadt. Könnten wir ein Antiochia Thüringens werden? Nichts ist unmöglich bei Gott! Es gibt einige wenige Ansätze, neue bibeltreue Gemeinden zu gründen, doch noch gibt



Familie Zander

es große weiße Flecken im grünen Herzen Deutschlands. Um das zu ändern, sind konkrete Schritte angedacht. So wollen wir in Zukunft mithelfen, in den großen Städten Thüringens bibeltreue Gemeinden zu gründen, die wiederum ihre Gebiete erreichen.

Doch das größte Ziel ist und bleibt: Den Herrn zu verherrlichen im Großen und im Kleinen, im Leben einzeln und im Wachsen neuer, bibeltreuer Gemeinden in ganz Thüringen. Denn Thüringen ist zwar das Land der Reformation, jedoch nicht ein Land der Erweckung. Das soll sich ändern! Gottes Gnade reicht dafür aus. Möge ER dazu Seinen Segen schenken! ☛



Familie Rüdiger Zander
Jaraczewskyst. 4
D-99096 Erfurt
Tel: (01 79) 7 83 37 65